

ÜBER DIE ÄLTESTEN INDISCHEN METRIKER UND IHR WERK

Von

Hermann Jacobi

1

Die Metrik (**chandas**) ist eins der sechs Vedāngas, das vorletzte in der ersten Aufzählung derselben in der **Muṇḍaka Upaniṣad** I, 1,5; als solches galt von je das **Chandaḥsūtra** des Pingala. Es liegt uns in zwei fast identischen Rezensionen vor, die **Weber**¹ als die des Ṛg und Yajus bezeichnet hat. Sagenhaft ist, was die Tradition von Pingala berichtet. Er soll nämlich, wie Patanjali, ein Nāga gewesen und von einem Makara verschlungen worden sein².

Über das Alter des **Chandaḥsūtra** lässt sich nichts mit Bestimmtheit ausmachen. **Gārgya**³, der Verfasser des **Sāmopariśiṣṭa** über vedische Metrik, nennt unter den Quellen für dies sein Werkchen den Pingala; dessen **Chandaḥsūtra** galt also in den Ausläufern der vedischen Wissenschaft als Autorität, wie es bei einem Vedānga auch nicht anders zu erwarten ist. Die erste chronologisch einigermaßen datierbare Erwähnung Pingala's findet sich im **Bhāṣya** zum **Mīmāṃsāsūtra** I, 1, 5 (S. 16) in dem langen Zitat aus dem **Vṛttikāra** (**Upavarṣa** 2., 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr.). Dort heisst es: "Niemand ausser Pingala oder einem, der dessen Werk anerkennt, würde unter **m (makāra)** einendreisilbigen Versfusz (**trika**) aus lauter Längen (**sarvaguru**) verstehn." Die Beschreibung der Metra durch die Buchstaben: **m, y, r, s, t, j, bh, n, (l, g)** galt also schon früh als charakteristisch für Pingala's System.

1. Indische Studien VIII, S. 162. Dies für unsere Kenntniss der indischen Metrik grundlegende Werk ist hier überall gemeint, wo bei dem Namen 'Weber' nur die Seitenzahl angegeben wird.

2. Pancatantra, **Pūrṇabhadra**'s Rezension, II, 29.

3. Weber, S. 158.

Weniger künstlich und vielleicht älter ist die Methode, die Stellen der Zeile anzugeben, wo lange Silben Stehn, wie es noch im Śrutabodha geschieht. Bharata kennt beide Methoden, woraus sich ergibt, dasz das Nāṭyaśāstra jünger als Pingala's Werk ist. Seine Autorität stand also schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung fest; wieviel höher sie hinaufreicht, lässt sich nicht bestimmen; doch kann man ein beträchtliches Alter für dieselbe wahrscheinlich machen, obschon zunächst der Anschein dagegen zu sprechen scheint.

So könnte man betonen, dasz Pingala in dem Vedānga über Metrik die weltliche Metrik viel eingehender behandelt als die vedische. Jedoch bietet das Vedānga Grammatik ein Analogon, insofern Pāṇini zur Grundlage derselben die bhāṣā macht, die vedischen Sprach-erscheinungen aber nur als Ausnahmen zu seinen Regeln behandelt. Man könnte sich vielleicht als ein Argument für ein verhältnismässig junges Alter Pingala's darauf berufen, dasz er eine so grosse Zahl, weit über hundert, von 'künstlichen' Sanskrit Metra, d. h. solchen lehrt, in denen nicht nur die Zahl der Silben, sondern auch deren Quantität unveränderlich festgesetzt ist. Es musz also zu seiner Zeit eine hochentwickelte eigenartige Poesie (nach dem Namen der Versmasze zu schlieszen, lyrisch-erotischen Charakters) bei den Sanskrit Redenden bestanden haben. Es ist jedoch nicht abzusehn, weshalb nicht schon frühe selbst die śiṣṭas zarteren Empfindungen Ausdruck verliehen haben sollten, wozu ihnen die vedischen Metra schwerlich als das geeignete Vehikel erscheinen mochten. Für den frühen Gebrauch 'künstlicher' Metra zeugt übrigens Patanjali. Wie nämlich Kielhorn¹ gezeigt hat, sind unter jenes Zitat in Mahābhāṣya eine Anzahl Strophen in 'künstlichen' Metren, und zwar ausser Upajāti und Śālinī, namentlich solche von einfachem Rhythmus, nämlich die jambischen, trochäischen und spondeischen Dimeter: Pramāṇī, Samānī und Vidyunnālā, ferner die anapästischen und daktyli-

1. Ind. Ant. 1884, S. 228ff.

sehen Tetrameter *Toṭaka* und *Dodhaka*. In diesen 'künstlichen' Versen waren grammatische Lehrsätze abgefasst und discutiert, ebenso wie später gerade die abstraktesten Disziplinen sich ähnlich gebauter Strophen (*Bhujāṅgaprayāta*, *Sragviṇī*) mit Vorliebe bedienen. Eine besonders künstliche Strophe der Art zitiert Patanjali zu VIII, 2, 55, sie hat das Schema $\cup - \cup - \cup - \cup | \cup \cup \cup \cup \cup \cup - ||$. Es setzt eine lange literarische Übung voraus um die Sprache so geschmeidig zu machen, dass selbst abstrakte Themata in diesem künstlichen Versmasz behandelt werden konnten, oder gar in der *Vidyunmālā*, einer Strophe von 32 langen Silben. Zu demselben Schluss führt die sehr häufige Verwendung der *Āryā* zu *Kārikās* im *Mahābhāṣya*. Die *Āryā* (*Gāthā*) war das leitende Metrum im *Prakrit*, von dort drang sie in das *Sanskrit* ein und erwarb sich solche Gunst, dass sie in wissenschaftlichen Werken mit dem *Śloka* erfolgreich concurririeren konnte. Die Grammatiker deren Verse Patanjali zitiert, dürften zumeist im 3ten Jahrhundert vor Chr. gelebt haben. Ihnen ging die Entwicklung der Kunstpoesie voraus, was wohl einen beträchtlichen Zeitraum in Anspruch nahm. araus haben sich nur dürftige Spuren erhalten, wozu zwei *Praharsṇī* Strophen, eine *Pramāṇī*- und eine *Upajāti*-zeile gehören, die Patanjali zu II, 2, 34, VIII, 3, 87 zitiert.

Vorstehende Erörterung über das Alter der künstlichen *Metra* war hier nötig, um zu zeigen, das *Pingala* wohl dem 3. oder 4. Jahrhundert v. Chr. angehört haben kann.

Pingala nennt mehrere Vorgänger in der weltlichen Metrik: *Kāśyape*, *Saitava*, *Rāta* und *Māṇḍavya*; aber seine Angaben über deren Lehren sind nicht derart, dass man aus ihnen einen Einblick in den damaligen Stand der weltlichen Metrik gewinnen könnte. Aber wir können aus seiner Behandlung des Themas den Fortschritt erkennen, den die Disziplin ihm verdankt. Wir gedachten bereits oben des seiner Erfindung zugeschriebenen Kunstgriffes, die Versfüsse (*trika*) durch Buchstaben zu bezeichnen, wodurch sich die metrischen Schemata auf algebraische Formeln bringen lassen. Die Erklärung dieses Kunstgriffes bildet die Einleitung

zu seinem Lehrbuch wie zu Pāṇini's Grammatik die Śivasūtras, mit denen sie sich auch hinsichtlich ihrer praktischen Bedeutung für die Disziplin vergleichen lassen. Auch darin erscheint Pāṇini's Aṣṭādhyāyī vorbildlich für Pingala, dasz sein Chandahsūtra ebenfalls aus acht Adhyāyas besteht. Deshalb hat die Bemerkung Ṣaḍguruśiṣya's in seinem 1184 n. Chr. verfassten Kommentar zur Rḡanukramaṇī, dasz er Pāṇinīyānuja sei¹, einen guten Sinn, wenn sie auch nicht wörtlich zu nehmen sein wird.

Auch sonst greift Pingala zu künstlichen Mitteln, um verwickelte Erscheinungen übersichtlicher darzustellen. Deutlich zeigt sich dies bei der Lehre vom Śloka. Darin geht er nämlich (5, 9) vom Vaktra aus, einer seltenen Strophe,² in der auch die geraden Pādas wie die ungraden des Śloka gebildet sind.

Dasz er diese Darstellungsweise, die sich auch bei den übrigen Metrikern wiederfindet, nachträglich eingeführt hat, lässt sich noch aus seinen sūtras erkennen. Denn bevor er angibt, dasz im Vaktra die Silben 5-7 einen Bacchius (y) bilden, lehrt er, dasz von den Silben 2-4 der Anapäst (s) und Tribachys (n) ausgeschlossen sind, und in den geraden Pādas ausserdem der Amphimacer (r). Letztere Regel hat aber nur für den echten Śloka Sinn, weil durch sie der Jambus vor dem Dijambus ausgeschlossen, also die Aufeinanderfolge dreier Jamben vermieden werden sollte. Man sieht nicht ein, weshalb vor dem Antispast bez. Epitritus primus (- - =) ein Jambus in den ungraden Pādas des Vaktra zulässig, aber in den durchaus gleichen geraden Pādas verboten sein sollte. Die Verwirrung entstand offenbar dadurch, dasz mit älteren sūtras, die den echten Śloka lehrten, solche über

1. Weber, S. 159f.

2. Über ihre Verwendung in der Ākhyāyikā siehe Bhāmaha I, 26, Daṇḍin I, 26. Ich kenne nur vier ältere Vorkommnisse: das Beispiel in Bharata XV, 130, den Mustervers in der Brhat-Saṃhitā 104, 56, die von Halāyudha zu Pingala V, 13 angeführte zweite Strophe, die schon bei Śabaravāmin zu Mīmāṃsā Sūtra I, 1, 24 (p. 33 unten) mit einigen Varianten angeführt wird, und Harśacarita IV, 3.

das Vaktra verbunden wurden, nicht bloß im Anfang, sondern auch im Fortgang der Darstellung (z. B. 14 und 17). Dadurch ist Pingala's Lehre vom Sloka (welchen Namen er nicht gebraucht), sehr confus, und bei den späteren Metrikern ist sie nicht wesentlich besser. Wahrscheinlich hatten die Kunstdichter auch den Sloka zu variieren versucht und darum das Vaktra erfunden, dies hat dann Pingala in seine Darstellung des Sloka eingeflochten, so wenig auch die wirkliche Bedeutung des Vaktra der ihm beigelegten theoretischen auf die Dauer entsprochen hat. Es scheint übrigens Saitava, eine der vedischen Anuṣṭubh ähnliche Strophe, in der alle Pādas auf Dijambus bez. Pāon secundus (~ - ~) ausgehen, seiner Lehre vom Sloka zugrunde gelegt zu haben;¹ dem gegenüber wäre Pingala's Ausgehen vom Vaktra eine Neuerung.

Ein künstliches Prinzip, das Pingala eingeführt zu haben scheint, ist ferner die Messung gewisser Metra nach der Morenzahl. Dadurch bringt er verschiedene Metra, wie die Vaitāliya-Arten und die Mātrāsamakās, die manigfaltigen Ursprungs sind, ohne von Anfang an etwas mit der Morenzahl zu tun gehabt zu haben, in einer Klasse unter. Wie unberechtigt dies Prinzip ist, zeigt sich deutlich darin, daß nun die unveränderlichen Vaitāliyas von denen getrennt werden mussten, in denen eine lange Silbe gleich zwei kurzen, und umgekehrt gelten.

Pingala's Bestreben, die bunte Masse der verschiedenartigsten Versmasze in ein System zu bringen und dadurch übersichtlich zu machen, hat offenbar dem Chandahsūtra zu seinem hohen Ansehn verholfen. Dessen System ist in seinen Grundzügen auch bei den späteren Metrikern in Geltung geblieben, wenn es auch im Einzelnen nicht an Verbesserungsversuchen gefehlt hat.

Pingala teilt die Metra folgendermaßen ein:

1. Pingala erwähnt diese Strophe bei den Vipulās. Diese Vipulā ist einige Male im Mahābhārata belegt, aber niemals in beiden Halbversen zugleich, was doch das Wesentliche bei Saitava's Strophe ist.

I Die auf **gṇas** von 4 Moren aufgebauten Strophen, in denen je zwei Pādas zu einem Halbvers verwachsen sind: die verschiedenen Āryā-Arten.

II Die Metra, in denen die Anzahl der Moren bestimmt ist.

(I und II bilden den Inhalt des 4. Adhyāya. Die Späteren nennen die zu I und II gehörigen Versmasse **jāti**¹, und zwar die unter I **Gaṇacchandās**, und die unter II **Mātrāchandās**.

III **vṛttam**. Pingala gibt keine Definition, sondern geht sofort zur Einteilung der vṛttas über:

- a. **samam** (samavṛtta) von vier gleichen Pādas;
- b. **aṛdhasamam** (ardhasamavṛtta) von zwei gleichen Vershälften, in denen aber die Pādas ungleich sind;
- c. **viṣamam** (viṣamavṛtta), alle Pādas sind ungleich. Hierhin werden alle Metra gestellt, die in a. und b. nicht unter zubringen sind. In diese Klasse stellt Pingala auch den Śloka (Vaktram). Hemacandra ist ihm darin gefolgt, während Kedārabhaṭṭa im Vṛttaratnākara ihn zwischen den Vaitāliya-Arten und den Mātrāsamakās einschleibt. Die Schwierigkeit liegt darin, daß in den jeder Pāda sein bestimmtes Schema haben sollte, und das trifft eben auf den Śloka nicht zu. Wahrscheinlich waren es Bedenken ähnlicher Art, die Pingala bestimmten, vor der Lehre vom Śloka (Vaktra) in V, 9 ff. die regulären Anuṣṭubh-vṛttas (in V, 6-8) zu behandeln, nämlich die trochäische **Samānī**, die jambische **Pramāṇī** und das **Viṭānam**, unter welchem Namen die übrigen Anuṣṭubh-vṛttas zusammengefaßt sein sollen². Diese kommen dadurch in den Anfang des Abschnittes über die vṛttas (III) zu stehen, während ihre richtige Stelle im 6. Adhyāya wäre. Dort lehrt Pingala folgerichtig die **Pramāṇī** und **Samānī** nicht, sondern nur **Citrāpadā**,

1. **padyam catuṣpadam tac ca vṛttam jātir iti dvidhā**. Zitat bei Halāyudha zu, V, 1, Hemacandra zu I, 11.

2. Halāyudha ad V, 8, Hemacandra ad II, 82.

Vidyunmālā und Mānavakākrīḍitakam¹. Aber eigentlich sollte er auch diese nicht lehren, da sie schon im Vitānam einbegriffen sind. Dies scheint der Sinn einer Bemerkung des Śvetapaṭa² zu sein, worüber Halāyudha zu V, 8 eine Strophe beibringt. Aber trotz dieser Inconsequenz ist an der Echtheit von V, 6-8 nicht zu zweifeln, da ja der spätere Abschnitt hinsichtlich der Samānī und Pramāṇī darauf Rücksicht nimmt. Wahrscheinlich war in Pingala's Quellen der Sammelname Vitānam für andere als die beiden genannten Metra üblich; da aber zu seiner Zeit einige Vitāna-Strophen schon besondere Namen bekommen hatten, so konnte er sie im 6. Adhyāya je an ihrer Stelle aufführen.

Dagegen ist der Abschnitt VIII, 2-19 sicher ein späterer Zusatz, wie Weber, S. 184 und 414 gezeigt hat. Er fehlt tatsächlich in allen Mss. der Rg-, und einigen der Yajus-Rezension. Zwar ist zu diesem Abschnitt Halāyudha's Commentar vorhanden, aber seine Echtheit ist zweifelhaft, vgl. Weber, S. 414 f. Da Bharata und Varāhamihira die meisten der in VIII gelehrtten 19 Metra nicht kennen, musz der betreffende Abschnitt nach dem 6. Jahrhundert zugefügt sein. Hemacandra aber hat ihn wohl gekannt, da er alle 19 Metra lehrt, wenn auch 6 mit andern Namen.³

1. In dieser Reihenfolge in der Yajus-Rezension. Weber, S. 36 f.

2. Derselbe kritisiert auch nach Halāyudha I, 22 Pingala's Lehre von der syllaba anceps am Pādaschluss, und soll auch (vgl. Weber, S. 222 note) mit Māṇḍavya und andern die Lehre von den Zäsuren verworfen haben.

3. Im Vṛttaratnākara (Commentar Pancikā) finden sich von diese 19 Metra nur 9. Dies ist um so bemerkenswerter, als auch diese kürzeste Rezension des arg interpolierten Werkes durchweg mehr Metra in jeder Klasse aufzählt als Pingala. Wenn also der Redactor den betreffenden Abschnitt im 8. Adhyāya gekannt haben sollte, so müsste er ihn als unecht angesehen und darum ignoriert haben.

Der Rest des 8. Adhyāya ist zweifellos echt. Er handelt über den Prastāra, die systematische Anordnung der Metra, and die Stelle eines jeden in demselben. Solche algebraische Spekulationen haben von je den indischen Geist lebhaft interessiert, und wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dasz sie auch schon Pingala beschäftigt haben. Derselbe Gegenstand wird auch von Bharata im 14. Adhyāya behandelt, teils übereinstimmend mit Pingala V, 3-5, VIII, 20 ff., teils daran anklingend.

2

Die zweitälteste Quelle für unsere Kenntnis der Indischen Metrik ist das Nāṭyaśāstra Bharata's. Für ihn ist die Metrik nicht Selbstzweck, sondern er behandelt die Metren insofern sie im Drama Verwendung finden. Er widmet der Metrik den ganzen 15. Adhyāya: Chandovṛttividhi, und den 32ten: Dhruvādhyāya, zum Teil. Die im 15. Adhyāya gelehrteten Metra sollen in Dramen und andern Dichtungen verwendet werden, die im 32ten sind Gesangsstrophen.

Betrachten wir zuerst Bharata's Metrik im 15. Adhyāya. Wie oben bereits bemerkt, gibt er bei Beschreibung der samavṛttas die Stellen im Verse an, wo lange (bez. kurze) Silben stehen; aber bei den übrigen vṛttas bedient er sich der trikas, die charakteristisch für Pingala's System sind. Letzteres hat darum Bharata zweifelsohne gekannt; die allgemeinen Grundzüge desselben befolgt er durchaus in der Einteilung und Darstellung der Metra. Aber im Einzelnen sind Abweichungen bedeutend und bedeutsam. So lehrt Pingala 73 samavṛttas, Bharata dagegen nur 49, und zudem fehlen von diesen 10 bei Pingala. Von den übereinstimmenden Metren haben viele andere Namen, nicht bloz die selteren, sondern auch ganz gewöhnliche. Er gibt den Namen Hariṇiplutam für Drutavilambitam, Aprameyam für Bhujaṅga-prayātam, Nandīmukhī für Mālinī, Śrīdharā für Mandākrāntā, Vilambitagati für Pṛthvī. Bharata schöpfte also nicht unmittelbar aus Pingala, sondern traf seine Auswahl aus dem was zu seiner Zeit (offenbar lange nach Pingala) in den Schulen der Metriker gelehrt wurde. Er selbst sagt darüber

XV, 144 f. ¹ "Es gibt noch andere Metra, die hier von Gelehrten beschrieben worden sind; ich habe sie nicht genannt, weil sie nicht zur Schönheit beitragen. Alle anderen soll man als Gesangstrophen benutzen. Das Genauere über sie werde ich im Dhruvāvidhāna lehren." Man beachte, dass das Gesagte nur von den vṛttas, zu denen auch der Śloka (XV, 116 ff.), aber nicht die Āryā-Arten (XV, 146) gehören, Geltung hat. Diejenigen vṛttas, welche Bharata im 15. Adhyāya lehrt—also musz man wohl schlieszen—sollen nicht als Gesangstrophen verwendet werden, ausgenommen sind Rathoddhatā und Pramitākṣarā (XXXII, 282, 291). Daraus folgt, dass dergleichen, in den Dramen vorkommende Strophen nicht gesungen, sondern in Rezitativ (mit abhinaya) vorgetragen wurden.

Wir wenden uns nun zur Metrik im Dhruvādhyāya (XXXII). Zwar ist das technische Detail über die Dhuvās in der dortigen Darstellung ohne erklärenden Commentar uns annoch unverständlich; aber es ist zweifellos, dass es sich dabei um Verwendung der betreffenden Strophen zum Gesang handelt. Es finden sich nämlich darauf hinweisende Ausdrücke wie folgende: **gīte** 162, **gītakavidhan** 175, **gītakavidhāne** 196, 204, **gītakabandhe** 213. Dafür spricht auch, dass die Beispiele nicht in Sanskrit wie in XV, sondern in Prakrit² abgefasst sind. Diese Gesangstrophen waren nicht Bestandteile des Dramas selbst, sondern gehörten zu dem Concert, das dessen Aufführung begleitete.

Die Metrik der Gesangstrophen war wohl Gegenstand des Gāndharvaveda des Bharata und ist von der im Chandaḥśāstra gelehrtens grundsätzlich verschieden. Zwischen beiden Arten der Metrik besteht auch ein Unterschied in der Behandlung der Metra. Pingala beginnt die Aufzählung und Beschreibung der samavṛtta mit der Gāyatrī-Klasse, deren erstes Metrum Tanuma-

-
1. santy anyāny api vṛttāni, yāny uktāni 'ha paṇḍitaiḥ |
na ca tāni mayo 'ktāni; na śobhāṃ janayanti hi||
yāny atah param atra syur, gītakais tāni yojayet; |
Dhruvāvidhāne vyākhyāsyē teṣāṃ caiva vikalpanam.||
 2. über dasselbe habe ich gehandelt in Bhaṅgīśattakaha S. 84 ff.

dhyā ist, und geht dann die übrigen Klassen bis zu den 26-silbigen durch; ebenso verfährt Bharata im 15. Adhyāya. Im 32. Adhyāya beginnt dagegen die Aufzählung mit den einsilbigen und schreitet so fort bis zu den 13-silbigen. Die 5 Klassen: Ukthā, Atyukthā, Madhyā,¹ Pratiṣṭhā, und Supratiṣṭhā, die doch nur theoretische Bedeutung hatten, fehlen also in der ursprünglichen eigentlichen Metrik, die durch Pingala und Bharata's 15. Adhyāya vertreten ist. Die späteren Metriker machen aber keinen Unterschied zwischen beiden Arten von Metrik sondern führen in ihrer Aufzählung der samavṛttas alle Metra auf, deren sie habhaft werden konnten, gleichgültig, welchen Ursprungs sie sein mochten; sie beginnen daher mit den 5 bei Pingala fehlenden Klassen, so in Hemacandra's Chandonuśāsana, im Vṛttaratanākara und Prākṛta- Pingala.²

Nach den Dhruvās behandelt Bharata noch andere Klassen von Gesangstrophen, für deren Verständnis die Veröffentlichung von Abhinavagupta's Commentar abzuwarten ist. Vorläufig wage ich nur mit allem Vorbehalt die Vermutung zu äuszern, dasz die Prakrit Metrik, wie sie in Hemacandra's Chandonuśāsana Adhyāya 4 vorliegt, sich vielleicht auf der von Bharata gebotenen Grundlage entwickelt hat.

Im Anschluss an die älteren Metriker sei noch der im 6. Jahrhundert n. Chr. lebende Astronom Varāhamihira erwähnt. In dem 104. Adhyāya (**grahagocara**) der Bṛhat- Samhitā gibt er die betreffenden astrologischen Regeln in 64 Strophen von verschiedenem Metrum, wobei in jeder Strophe ihr Name genannt wird; es sind also Musterverse für diejenigen Metra, welche nach seiner Meinung ein Pandit kennen sollte, nämlich 59 samavṛttas,

1. Der Name der 3. Klasse madhyā, die Mittelste, scheint entstanden zu sein, als diese 5 Klassen noch eine Einheit für sich bildeten.

2. Es sei aber erwähnt, das Kṣemendra, dessen Suvṛttatilaka praktischen zwecken dient, seine Darstellung der Metra mit Tanumadhyā beginnt.

4 ardhasamavṛttas und die Āryā. Diese Metra erklärt Bhaṭṭot-pala, der in den 60er Jahren des 10ten Jahrhunderts schrieb, in seinem Commentar mit Berufung auf einen ungenannten Ācārya; dessen Regeln sind in dem zu lehrenden Metrum abgefasst, und zwar benutzt er dazu bei den samavṛttas nicht die ganze Strophe, wie es Bharata in XXXII tut, sondern nur einen Pāda, was eben bei Verwendung der trikas möglich ist. So finden wir hierschon dieselbe Methode, die in späteren Handbüchern wie Vṛttaratnākara und Chandomanjarī befolgt wird.